WDWG-KURZROMAN 6

A.D. WILK



Lu & Nik

SECHS JAHRE SPÄTER

adrian

Lu & Nik. Sechs Jahre später.

Leseprobe

A.D. WiLK

Eins

LU

Warte, was war das?“ Ich legte Nik die Hand auf den Mund, kicherte dann aber selbst. Seit Tagen waren wir das erste Mal allein und wir hatten die Zeit genutzt. Jetzt lagen wir nackt nebeneinander und wir hatten die Schlafzimmertür nicht abgeschlossen. Langsam stand ich auf und schlich zur Tür, um sie zu öffnen. Im Haus war es still. Noch ruhiger als in den vergangenen Tagen, als man den Sturm selbst durch die geschlossenen Fenster hatte hören können. Erleichtert atmete ich aus, schloss die Tür wieder und verriegelte sie.

Nik hatte die Arme hinter dem Kopf verschränkt und sah mich herausfordernd an. „Ist das die Vorbereitung für Runde zwei?“

Schnell ging ich zu ihm, betrachtete seine Mitte für einen Augenblick, setzte mich dann rittlings auf

seinen Bauch und küsste ihn, während mein Verlangen zurückkehrte. Ich war noch nicht vollends befriedigt. In den letzten Wochen waren wir kaum dazu gekommen, miteinander zu schlafen, und diese Art der Nähe fehlte mir.

Er schob meine Hüfte nach unten, umschloss meinen Oberkörper und drehte uns beide, bis er auf mir lag und dann etwas weniger sanft als beim ersten Mal in mich drang. Ich ließ mich fallen, zog seinen Oberkörper an mich und wir fanden unseren vertrauten Rhythmus, bis wir ein weiteres Mal erschöpft und verschwitzt in die Laken sanken.

Für ein paar Minuten lagen wir schweigend nebeneinander. Die Finger miteinander verschlungen, beide nach Atem ringend. Irgendwann zog ich die Bettdecke über unsere Körper und schmiegte mich an ihn.

„Wie lange werden sie wohl brauchen, um den Baum zu schmücken?“

„Papa meinte, dass er sie so lange damit aufhalten wird, bis die anderen ankommen. Notfalls lässt er sie noch einmal Das Wunder von Manhattan gucken. Dass er Eli überhaupt überreden konnte, ihn beim Baumschmücken dabei sein zu lassen, grenzt an das Wunder von Haus 22a. Immerhin ist sie schon sechs.“

Ich zwinkerte ihm zu.

„Das Argument, dass sonst die oberen Zweige des Baumes nicht geschmückt wären, hat sie überzeugt. Warum ist es eigentlich nicht seltsam, dass dein Vater uns Zeit für das hier organisiert?“ Nik küsste meinen Hals, doch diesmal folgte der Berührung kein Schauder, sondern eine wohlige Wärme.

„Wenn du anfängst, darüber zu reden, wird es seltsam.“

Er lachte leise auf, regte sich und sagte dann: „Sie müssten in zwanzig Minuten hier sein.“

Ich seufzte. Ich freute mich darauf, Lou und die anderen zu sehen. Und doch genoss ich diesen viel zu seltenen Moment allein mit Nik so sehr, dass ich mir wünschte, sie wäre noch zwischen den Wolken in einem Flugzeug und Nik und ich hätten etwas mehr Zweisamzeit.

„Möchtest du duschen gehen?“ Wieder strichen seine Lippen über meine Haut.

„Lass uns einfach hier liegen bleiben, bis wir ein Auto hören.“ Ich schmiegte mich enger an ihn. Doch mit jeder Minute, in der mein Körper nicht dafür sorgte, dass mein Kopf die Pause-Taste drückte, strömten Gedanken in ihn, die ich in der Leichtigkeit mit Nik

so wunderbar hatte verdrängen können. Allen voran waren es zwei Sorgen.

„Du weißt genau, dass ich es merke, wenn du grübelst. Was ist los?“

„Vielleicht sollten wir schon rübergehen.“ Ich löste mich von Nik, doch er hielt mich fest.

„Er hat gesagt, dass er das hinbekommt.“

„Das sagt er über so viele Dinge, Nik. Darüber, dass er wieder mehr im Krankenhaus arbeitet, die Praxis fast wieder komplett führt. Aber schon auf der Segeltour nach Portugal hat er nicht gewirkt wie früher.“

„Er ist fünfundsechzig.“

„Das weiß ich doch. Trotzdem ist er in letzter Zeit ständig müde und erschöpft.“

„Ja, du hast recht.“

Ich drehte mich auf den Rücken und starrte an die Decke.

„Für mich ist es auch schwer zu akzeptieren, dass er älter wird und irgendwann …“

Ich wollte es nicht hören. „Ja, irgendwann. Aber noch nicht jetzt. Und auch nicht in fünf Jahren und dafür

kann er etwas tun.“

„Du meinst, abgesehen vom täglichen Sport und der gesunden Ernährung.“

„Er braucht nicht mehr zu arbeiten.“

„Vielleicht nicht wegen des Geldes, aber du weißt doch, wie viel es ihm bedeutet. Er muss seinen eigenen Weg finden, um eine Balance zu schaffen, die ihm auf allen Ebenen guttut.“

Ich wusste, dass Nik recht hatte. „Aber es ist so schwer, von außen zuzusehen, wie er sich überfordert.“

Für einen Moment schwiegen wir im Einklang darüber, dass wir das Thema nicht weiter ausführen würden. Dann fragte Nik: „Das war nicht alles, oder?“

„Du kennst mich viel zu gut, Niklas.“ Ich sah zu ihm und lachte auf, als ich sah, wie er das Gesicht bei seinem vollständigen Namen verzog.

Er zwinkerte mir zu. „Also?“

„Alia.“

Er seufzte nicht, obwohl er es hätte tun können. Wir sprachen seit zwei Wochen immer wieder darüber, wie Weihnachten verlaufen würde.

„Sie hat gesagt, dass es okay für sie ist.“

Ich hob die Augenbrauen. „Und offenbar ist dir der Glanz in ihren Augen bei diesen Worten entgangen. Die Röte auf ihren Wangen. Und die Tatsache, dass sie seither beim Friseur war, ihre Wohnung dreimal umgeräumt hat und zwei neue Kleider in ihrem Schrank hängen.“

„Was willst du damit sagen?“

„Sie freut sich auf ihn.“

„Darf sie das nicht? Freust du dich nicht auch, dass die beiden mit uns Weihnachten feiern?“ Er hob die Augenbrauen. „Warte, hast du dir nicht ebenfalls ein neues Kleid gekauft, als ihr zusammen in der Stadt wart?“

„Für dich. Ich habe mir für dich ein neues Kleid gekauft.“

Er ließ seine Hand zu meinem Bauch hoch zu meiner Brust gleiten. „Für mich darfst du gern immer in diesem Outfit bleiben.“

Ich lachte, rückte aber wieder etwas enger an ihn heran. Ihn auf diese Weise zu spüren, war mehr, als ich jemals brauchen würde.

„Sie ist wahnsinnig aufgeregt. Und das, obwohl sie

doch endlich verstanden hatte, dass es keine Zukunft für die beiden geben wird.“

„Vielleicht gibt es die ja doch.“

„Was willst du damit sagen?“

„Nur, dass die Dinge manchmal anders kommen, als wir es uns vorstellen können. Wir müssen ihnen nur Zeit dafür geben. Es bringt nichts, irgendetwas zu forcieren. Weder bei deinem Dad noch bei Alia.“

„Du hast das nicht getan.“

Verwirrt runzelte er die Stirn. „Was habe ich nicht getan?“

„Du hast unseren Dingen keine Zeit gelassen.“

Nun hoben sich seine Augenbrauen. „Ist das ein Witz? Vier Jahre habe ich ihnen gegeben. Und dann hast du dich verlobt. Ich hatte keine Wahl, oder?“

Ich schluckte, wieder einmal stieg Panik in mir auf. Es hätte alles so anders kommen können. Ich fühlte mich mies deswegen, denn ich hätte keinen Schritt auf Nik zu gemacht. Wäre ich jetzt wirklich mit Ben verheiratet, wenn Nik mich nicht gebeten hätte, die Rede für seine Großeltern zu schreiben? Ich schauderte.

„Es ist alles gut. Wir sind hier. Wir haben es

geschafft.“

„Ja, weil du den Dingen nicht ihre Zeit gelassen hast.“

Erneut hob er die Augenbrauen und wiederholte: „Wir wären nicht bereit gewesen, wenn ich nicht so lange gewartet hätte.“

Er hatte recht, aber das musste ich ihm nicht mehr eingestehen, denn in diesem Moment hörten wir, wie die Haustür sich öffnete und Lous Stimme durch das Treppenhaus zu uns drang. „Hey! Wo ist unser Empfangskomitee?“

Zwei

LU

In wenigen Minuten zogen wir uns an, ich kämmte Nik mit den Fingern durch die Haare und band mir selbst einen Pferdeschwanz. Gegen die noch immer rosigen Wangen konnte ich nichts tun, aber nach ein paar schamhaften Gedankengängen war es mir egal. Warum sollten wir uns verstecken? Sollten die anderen doch damit klarkommen, wenn sie unser Auftreten so interpretierten, dass es sie peinlich berührte.

„Bereit?“ Nik grinste mich schief an, gab mir einen

Kuss und entriegelte die Tür.

„Na klar.“ Als ich in den Gang im Obergeschoss trat, erfasste mich Aufregung. Den gesamten Vormittag über hatte ich mich nur auf Nik konzentriert. Dabei hatte ich fast vollkommen ausgeblendet, was der Nachmittag bringen würde. Jetzt traf mich die Erkenntnis so heftig, dass ich für einen Moment die Augen schloss, sie sofort wieder aufriss und die Treppe hinunterraste. „Lou?“ Ich blickte eilig ins Wohnzimmer, fand dort niemanden und ging dann weiter in die Küche. „Wo seid ihr?“

Die Tür des Gäste-WCs öffnete sich, doch es waren weder Lou noch Marc, die durch sie hindurch in den Eingangsbereich traten.

„Sie sind zu deinem Vater gegangen, weil sie vermutet haben, dass niemand hier ist.“ Er musterte mich mit einem wissenden Blick und deutete dann auf den kleinen Mann, der das WC nach ihm verlassen hatte. „Jonas musste mal aufs Klo und hätte es keine einzige Sekunde länger ausgehalten.“ Er wuschelte ihm liebevoll durch die Haare. „Richtig, Großer?“

Jonas nickte, setzte an, etwas zu sagen, hustete dann aber, sodass er keine Worte herausbrachte.

Besorgt sah ich zu Ben. „Sagtest du nicht, er wäre wieder gesund?“

„Das ist er. Aber du weißt ja, wie das mit so einem Husten ist. Er zieht sich ewig.“

Ich nickte und schüttelte dann den Kopf. „Was ist das denn für eine Begrüßung? Komm her!“ Ich trat einen Schritt auf ihn zu, legte die Arme um seinen Nacken und zog ihn an mich. Sein vertrauter Geruch strömte in meine Nase und für einen Moment schloss ich die Augen und spürte der Verbundenheit nach, die inzwischen rein freundschaftlich, aber noch immer da war. „Es ist so schön, dich zu sehen.“

„Ja, das ist es.“ Er zog mich etwas fester an sich.

„Hallo, Ben.“ Niks Stimme ließ uns die Umarmung lösen. „Und Jonas. Sag bloß, du bist noch einen Kopf größer geworden, seitdem wir uns an Halloween gesehen haben.“ Nik hatte recht.

Jonas grinste und hustete wieder.

Nun sah auch Nik besorgt zu Ben. „Geht es ihm gut?“

Ben musterte seinen Sohn. „Ich behalte ihn im Auge. Er hat auf jeden Fall nichts Ansteckendes.“

„So war das nicht gemeint.“

„Ich weiß. Lasst uns rübergehen. Eure Tochter kann

es nicht abwarten, euch endlich zu sehen.“

Nik knuffte mich mit dem Ellenbogen in die Seite. „Da ist sie nicht die Einzige.“

Ich zog bereits meine Schuhe an, besann mich dann aber und tippte Jonas mit dem Finger auf den Bauch. „Jetzt haben wir uns noch gar nicht richtig begrüßt. Bekomme ich eine Umarmung?“

Ein Strahlen trat auf sein blasses Gesicht und er kippte nach vorne und ließ sich von mir auffangen. Ich drückte den kleinen Kerl eng an mich, nahm ihn dann auf den Arm und wir standen gemeinsam auf. „Was meinst du, sehen wir mal nach, wie schön Eli und die Jungs den Weihnachtsbaum geschmückt haben?“

Er nickte begeistert und etwas Farbe trat in sein Gesicht. „Bauen wir auch einen Schneemann?“

„Und ob!“ Nik deutete zur Haustür. „Oliver hat jede Menge Möhren gekauft, damit wir eine ganze Schneemann-Großfamilie bauen können.“

Jonas kicherte und hustete wieder. Ben nahm seinen Sohn nun selbst auf den Arm.

„Es hat die ganze Nacht geschneit. Wir hatten schon Sorge, dass ihr die Straße nicht befahren könnt, aber heute Morgen kam der Winterdienst mit seinem

großen Auto und hat den ganzen Schnee an die Seite geschoben.“ Ich griff nach meiner Jacke und öffnete die Tür. Gemeinsam gingen wir den Weg zum Haus meines Vaters entlang. Noch bevor wir dort ankamen, wurde die Tür von innen aufgerissen und Lou stürmte heraus und auf mich zu.

Sie landete so schwungvoll in meinen Armen, dass ich das Gleichgewicht verlor und wir gemeinsam in den Schnee fielen, der auf der Wiese fast einen halben Meter tief war. In den nächsten Stunden sollte es weiter schneien. Lachend rappelten wir uns auf, blieben aber im Schnee sitzen und umarmten uns so fest, dass mir fast die Luft wegblieb.

„Ich hab dich so vermisst.“

„Ich hab dich so vermisst.“

Wir hatten uns zuletzt im Sommer gesehen, als Lou und Marc für zwei Wochen Mitreisende auf unserer Durchquerung Nordamerikas gewesen waren. Den Rest der Ferien hatten die beiden allein verbracht. Lou hatte Marc zu seinen Auftritten begleitet und wir hatten keine Gelegenheit mehr gefunden, uns noch einmal zu treffen.

„Ihr bekommt ganz nasse Pos.“ Elis Stimme drang durch den Schleier meiner Tränen und verwandelte

sie in ein Lachen.

„Sie hat recht.“ Auch Lou lachte. „Meine Unterhose fängt an zu gefrieren.“

„Meine auch.“ Noch immer lachend und mit Hilfe von Marc und Nik standen wir auf. Ich umarmte Marc, während Lou Nik begrüßte und dann gingen wir gemeinsam ins Haus.

Drei

LU

Als die Dämmerung über den Strand, das Meer und das Haus meines Vaters zog und wir die Lichter im Haus einschalteten, leuchteten auch die Augen der Kinder auf. Ich liebte diesen Moment. Die Magie des Heiligen Abends, die man mit Kindern so viel deutlicher spürte.

Es war anders in diesem Jahr. Simon und Marita fehlten, weil sie mit Maritas Familie in Chile feierten. Isabel hatte von ihrem Mann eine Kreuzfahrt geschenkt bekommen, die sie bis ins neue Jahr über die Ozeane schippern ließ. Alia arbeitete, sollte aber inzwischen auf dem Nachhauseweg sein. Und Ben war hier.

Ich sah zu ihm. Blickte er nicht ungewöhnlich oft auf

seine Armbanduhr? Auch seine Familie verbrachte Weihnachten außer Landes und deshalb hatte ich ihm vorgeschlagen, Weihnachten mit uns zu verbringen. Erst nachdem ich diesem Impuls nachgegeben hatte, war mir seine Tragweite in Bezug auf meine Schwester bewusst geworden, die noch immer nicht mit ihm abgeschlossen hatte.

Nik hatte den Vorschlag fast schon begeistert angenommen. Er und Ben trafen sich regelmäßig, wenn Nik in der Stadt war, und Jonas und Ben besuchten uns immer wieder, um ein paar Tage am Meer zu verbringen. Die beiden Männer waren zu Freunden geworden und so ungläubig ich diese Entwicklung miterlebt hatte, so glücklich war ich darüber.

„Mami, ich will Jonas wecken." Eli biss in einen Keks. Sie trug ihr Lieblingskleid und Lou hatte ihr die Haare geflochten, die inzwischen bis zu ihrer Hüfte reichten. Ich brachte es nicht übers Herz, sie abzuschneiden, weil Eli es so sehr liebte, sich mit zwei langen Zöpfen im Kreis zu drehen.

„Das ist eine gute Idee." Ben kam zu uns. „Gehen wir zusammen?"

Eli nickte eifrig. „Und dann essen wir Kuchen und ihr trinkt Kaffee und wir packen die Geschenke aus."

Ben sah fragend zu mir. „Ist das das Prozedere?“

Ich nickte lachend. „Länger hält es die Rasselbande nicht aus.“ Ich sah zum Esstisch, wo Lou und Marc mit Sam und Vik saßen und ein Spiel spielten, für das Eli kein Interesse mehr zeigte.

„Und du weckst Großvater, Mami.“

„Einverstanden.“ Mein Gesicht verlor an Heiterkeit beim Gedanken an meinen Vater. Als wir sein Haus vor ein paar Stunden betreten hatten, hatte er im Sessel gesessen und so müde gewirkt, dass ich ihn ins Bett geschickt hatte.

Ben ließ Eli voran ins Obergeschoss gehen und flüsterte mir dann zu: „Geht es deinem Vater gut?“

Ich schluckte, während meine Sorge stieg, weil ein Außenstehender seinen Zustand ebenfalls hinterfragte. „Ich weiß es nicht. Seit ein paar Wochen ist er ständig so erschöpft.“ Vorsichtig hob ich den Blick zu Ben. Ich fürchtete mich vor dem, was ich in seinen Augen finden würde. Und ich hatte recht. Auch er wirkte besorgt, sagte aber nichts, weil Eli vom Ende der Treppe aus rief: „Nun kommt schon. Der Weihnachtsmann hat nicht ewig Zeit.“

Ich war ziemlich sicher, dass sie nicht mehr an den Weihnachtsmann glaubte. Doch in den letzten

Wochen hatte sie immer dann auf ihn verwiesen, wenn es ihr gelegen gekommen war. Grinsend löste ich die besorgte Stimmung zwischen Ben und mir auf. „Hast du gehört? Wir wollen doch den Mann mit dem weißen Bart nicht warten lassen."

Zwanzig Minuten später sprang Jonas aufgeweckt mit Eli und den Zwillingen durch den Wintergarten, wo die Kinder zusammen mit meinem Vater den Baum aufgestellt hatten. Er war wild und bunt geschmückt. Sie hatten fast alle Kugeln, Ketten, Figuren und Bänder verwendet, die wir in den letzten Jahrzehnten angesammelt hatten. Ich liebte es. Der Baum war auf diese Weise so lebensfroh erblüht.

„Vielleicht sollten wir sie erst mal eine Weile über den Strand rennen lassen." Nik stellte sich zu mir in die Tür zum Wintergarten.

Die Idee war gut.

„Andererseits sind sie dann alle ganz nass und es wird eine Weile dauern, sie zurück in trockene Sachen zu stecken."

„Verschieben wir es auf danach." Ich drehte mich zu ihm, um ihn zu küssen, und sagte dann leise: „Frohe Weihnachten."

Er lächelte, küsste mich erneut und erwiderte: „Frohe

Weihnachten.“

„Hey, hier wird nicht rumgeturtelt. Ich habe keinen Mistelzweig über euren Köpfen gesehen. Und außerdem seid ihr viel zu alt dafür.“ Ich konnte das Grinsen auf Lous Gesicht hören und als ich mich zu ihr wandte, hatte sie den Kopf schief gelegt und sah fast wieder aus wie das dreizehnjährige Mädchen aus der Kunstausstellung.

Doch dann trat Marc neben sie und ich sah wieder die wunderschöne Frau, zu der sie seitdem herangewachsen war.

„Was ist? Sieh mich nicht so an.“ Mein Blick hatte sie verunsichert.

„Wie könnte ich nicht?“ Ich ging zu ihr, umarmte sie für einen Moment und sagte auch zu ihr: „Frohe Weihnachten.“

„Frohe Weihnachten, Mama.“ Sie zog mich an sich und als wir uns lösten, hatten wir beide Tränen in den Augen.

Ich lachte sie weg. „Lasst uns endlich Kaffee trinken.“

Wie aufs Stichwort trat mein Vater durch die Wohnzimmertür. Ein Tablett in der Hand, auf dem sich eine Kanne und ein paar Schalen mit Keksen befanden. Ben folgte ihm mit einem zweiten Tablett.

Nik wollte zu meinem Vater eilen, um ihm das Tablett abzunehmen, doch der sah ihn mit erhobenen Augenbrauen an und fragte: „Sehe ich wirklich schon so alt aus?“

Nik wich zurück, ohne etwas zu erwidern.

Wie Jonas wirkte auch mein Vater erfrischt, nachdem er geschlafen hatte. Er würde erst im neuen Jahr wieder arbeiten. Vielleicht brauchte er einfach diese Pause und dann war er wieder der Alte. Ich beschloss, Niks Rat zu folgen und ihm diese Zeit zu geben.

„Nein, das siehst du nicht.“ Ich küsste ihn auf die Wange und nahm ihm das Tablett selbst aus der Hand. „Es ist einfach nett.“

Er verdrehte die Augen. „Also gut. Es sind eh noch ein paar Dinge in der Küche.“

Lou stürmte nach diesen Worten los und ich vernahm gerade noch ihre Worte: „Ich hole sie.“

Marc, an dem inzwischen Eli hing, ließ sich von dieser in den Wintergarten zu den Kindern ziehen.

„Spielst du mit uns, bis wir endlich unsere Geschenke auspacken dürfen?“

„Kommt denn dieses Jahr gar kein Weihnachtsmann, um sie euch zu übergeben?“ Er hob sie hoch, obwohl

sie dafür langsam zu groß wurde, und ging mit ihr in den von künstlichen Kerzen und ruhigem warmen Licht erleuchteten Raum. Es spiegelte sich in den Scheiben, hinter denen die Dunkelheit des Winternachmittages lag.

„Nein, er muss dieses Jahr zu ganz vielen anderen Kindern, deshalb hat er unsere Geschenke schon vorhin gebracht, als wir kurz drüben waren, um uns umzuziehen.“ Sie deutete auf den Baum und sah bedeutsam zu den Jungs, als wollte sie überprüfen, ob sie ihre Worte glaubten. Dann legte sie ihren Kopf an Marcs und flüsterte ihm etwas ins Ohr, das ich nicht verstand.

Er jedoch lachte und erwiderte: „Natürlich nicht. Du kannst dich auf mich verlassen.“

„Sind sie nicht süß, die zwei?“ Lou stellte eine Platte mit Kuchen auf den Tisch und hakte sich bei mir unter, schmiegte ihren Kopf an meine Schulter und betrachtete Marc und Eli. „Es fehlt mir so, die beiden zusammen zu sehen. Hast du eine Ahnung davon, wie sehr die Kinder sich im letzten halben Jahr verändert haben?“

Ich nickte. „Oh ja, die habe ich.“ Ich dachte an das Fotoalbum, das Nik und ich meinem Vater und Isabel schenken würden. Die Bilder dafür stammten einzig

aus den vergangenen zwölf Monaten und ich konnte kaum glauben, wie klein die drei gewesen waren, als wir letztes Jahr Weihnachten in New York gefeiert hatten.

„Ich will dir etwas zeigen." Lou zog ihr Handy aus der Hosentasche.

In den vergangenen Stunden hatten wir den Wintergarten vorbereitet, die Geschenke unter den Baum gelegt und darüber gesprochen, wie die letzten Wochen in der Uni verlaufen waren. Wir telefonierten zwar mehrfach in der Woche, aber durch die Zeitverschiebung war es nicht so leicht gewesen, Zeit für ein längeres Gespräch zu finden.

„Schau mal, das sind die ersten drei fertigen Grafiken für unser Buch. Ich habe es im Flugzeug sogar geschafft, sie zu kolorieren." Sie reichte mir das Handy und ich betrachtete das erste Bild.

Ein kleines Mädchen mit großen Augen und einem verschmitzten Lächeln auf dem Gesicht. Sie sah Eli sehr ähnlich. Es war Lous Idee gewesen, der Figur Elis Aussehen zu verleihen. Eli wusste davon noch nichts. Sie kannte bisher nur die unfertigen Texte der Geschichte für mein erstes Kinderbuch. Ich hatte sie ihr und den Jungs immer wieder vorgelesen und einige der Ideen, die ich verarbeitet hatte, stammten

von den Kindern.

„Du bist so eine verdammt gute Künstlerin, Lou.“ Ich sah zu ihr, erkannte den Stolz in ihren Augen und spürte ihn in mir.

„Scroll weiter.“ Sie tat es selbst und ich sah das Bild einer Unterwasserwelt, in der das kleine Mädchen schwamm. Nein, es schnorchelte. „Ich hab mir noch mehr Bilder von Luis schicken lassen. Sie sind so gut, dass ich mich zu einem Tauchkurs in Brisbane angemeldet habe.“ Sie strahlte und scrollte weiter.

Das nächste Bild zeigte das Mädchen mit einer großen Schildkröte, an deren Flosse ein Netz hing. Das Mädchen war gerade dabei, das Netz zu entfernen. Lou hatte eine Perspektive gewählt, aus der ich die beiden von unten gegen die durch das Wasser brechenden Sonnenstrahlen sehen konnte.

Wir hatten die Bilder zusammen besprochen und sie hatte mir Skizzen gezeigt, aber obwohl ich wusste, wie gut sie inzwischen war, hatte ich nicht mit diesen Endergebnissen gerechnet.

„Bei den anderen Bildern komme ich auch gut voran. Du hast sie auf jeden Fall im Februar.“ Sie strahlte mich wieder an. „Gefallen sie dir?“

Ich nahm sie in den Arm. „Sie sind großartig.“

„Darf ich sie auch sehen?“ Ben war zu uns getreten. Ich hatte ihm von Lous und meinem Buchprojekt erzählt und er kannte bereits die Geschichte.

Lou gab ihm das Handy. „Die Nächsten werden deutlich weniger Farben haben.“

„Das gehört ja auch zur Geschichte.“ Auch er war beim ersten Bild hängen geblieben, sah zu Eli und dann wieder zum Handy. „Du solltest ihr dieses Bild schenken.“

Lou grinste. „Vielleicht habe ich es gerahmt in Geschenkpapier eingepackt.“

Er sah zu ihr. „Sie wird es lieben. Würdest du so eins auch von Jonas zeichnen?“

Bevor sie etwas erwidern konnte, fügte er hinzu: „Aber ich möchte es bezahlen.“

„Ich kann doch kein Geld für so was von dir annehmen, Ben.“ Entrüstet sah sie ihn an. Und dann grinste sie und steckte mich damit an, weil ich wusste, dass nicht nur Eli ein gerahmtes Bild zu Weihnachten geschenkt bekommen würde.

„Könnt ihr jetzt endlich Kaffee trinken?“ Eli war von Marcs Arm geklettert und setzte sich auf einen Stuhl. Die drei Jungs hatten sich neben ihr verteilt. Eli verschränkte die Arme vor der Brust und Sam, Vik

und Jonas kopierten die Geste. Wir Erwachsenen lachten auf. Ich ging zu ihr, küsste sie auf die Stirn und sagte: „Du hast ja recht. Wir haben später noch genug Zeit, uns über all die Erwachsenendinge zu unterhalten, wenn der komplette Boden mit Geschenkpapier übersät ist.“

Sie schüttelte den Kopf und sah bedeutsam zu den Jungs. „Ihr dürft kein Geschenkpapier zerreißen. Wir machen es ganz vorsichtig von den Geschenken ab und legen es wieder zusammen. Dann können wir es nächstes Jahr noch einmal nutzen.“

„Das ist sehr weise, kleine Maus.“ Lou hob ihr die Faust entgegen und Eli drückte ihre dagegen.

Nach und nach setzten wir uns an den Tisch, füllten die Tassen mit Kaffee, Tee und Kakao und verteilten Kuchen und Kekse auf den Tellern.

„Wartet!“, rief Eli aus, als wir zu essen begannen. „Wo ist denn Alia?“

Automatisch glitt mein Blick zu Ben. Den gesamten Nachmittag über war ich den Eindruck nicht losgeworden, dass er auf sie gewartet hatte. Und richtig, er erwiderte meinen Blick fragend und gespannt.

„Sie arbeitet noch ein paar Stunden“, beantwortete

mein Vater ihre Frage, bevor er sich einen Keks in den Mund schob. „Sie hat vorhin angerufen und erzählt, dass zwei weitere Ärzte ausgefallen sind und sie erst heute Abend nach Hause kommt."

Ich sah nun ihn prüfend an. Dass er nicht selbst hingefahren war, um zu helfen, konnte ein gutes oder ein schlechtes Zeichen sein.

„Aber das ist nicht fair. Es ist Weihnachten und sie ist schon seit ganz früh heute Morgen dort." Eli verzog die Lippen zu einem Schmollmund und Sekunden später kopierten die drei Jungs auch diese Mimik.

Ich konnte nicht anders, als laut aufzulachen. Lou zog ihr Telefon hervor und fotografierte die vier. Als Eli gewahr wurde, dass die Jungs sie nachmachten, schnitt sie verschiedene Grimassen und Lou hielt jede von ihnen auf einem Foto fest.

Danach war Alia vorerst vergessen und wir widmeten uns den Keksen und den unzähligen Gesprächsthemen, die sich zwischen Menschen ergaben, die einander liebten, aber viel zu wenig Zeit miteinander verbrachten.

Schön, dass du hier bist

Wie geht es weiter?

Ich hoffe, diese ersten Seiten haben dein Herz schon ein klein wenig berührt. Wenn du wissen möchtest, wie es mit »Lu & Nik. Sechs Jahre später.« weitergeht, wartet die ganze Geschichte schon auf dich:

Direkt bei mir bestellen | **Bei Amazon kaufen**

Die Printausgabe mit wunderschönem Farbschnitt bekommst du nur direkt bei mir.

Lust auf noch mehr Geschichten?

Alle meine Leseproben findest du hier:

https://andreawilk.de/leseproben

Liebe,

Andrea

Impressum

ANDREA WiLK c/o Autorenglück #50778
Albert-Einstein-Straße 47
02977 Hoyerswerda, Deutschland
E-Mail: andrea@andreawilk.de
USt-IdNr.: DE269430030
Verantwortlich i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV: Andrea Wilk

© A.D. WiLK. Alle Rechte vorbehalten. Alle Personen, Orte und die Handlung sind frei erfunden.

Dies ist eine kostenlose Leseprobe – du darfst sie gerne weitergeben und teilen.